

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen...
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen würt. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkauf vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35.
Neuzustellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern, Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausserhalb 10 Pfg. die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Fournements
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 258.

Dienstag, den 4. November 1913.

30. Jahrg.

Zur Notlage des Weingärtnerstandes.

Die Kundgebung von Bietigheim.

k. Bietigheim, 2. Nov.

Es hat sich ergeben, daß diese Versammlung in Bietigheim eine Notwendigkeit gewesen ist. Der jüngliche Ausfall der Weinernte nach einer Reihe von schlechten Herbstfrüchten hat in den Reihen unserer Weingärtner joviell Ratlosigkeit und Unbehagen angesammelt, daß diesen Menschen ein Weg zur Hilfe gezeigt werden mußte. Diesen Weg beschritt man — nachdem ein Abgeordneter der Volkspartei die Anregung dazu gegeben hatte — mit der am Sonntag den 19. Oktober in Heilbronn stattgefundenen Besprechung, an der etwa 60 Ortsvorsteher teilnahmen; bei dieser Besprechung sind die Grundlagen für die heutige Kundgebung beraten und festgelegt worden. Wie weit die weinbaureisende Bevölkerung mit dem Gedanken, in einer großen Versammlung die Mißstände und eine Eingabe an die Regierung zu ihrer Behebung zu besprechen, einig ging, das hat der Zustrom aus allen schwäbischen Gebieten, wo Reben gepflanzt werden, bewiesen. Der geräumige Saal zur Krone (Post) war überfüllt. Fernsprecherweise hatte auch die Regierung nicht mit Vertretungen zurückgehalten, und nicht weniger denn 22 Abgeordnete, aus allen Parteien, waren erschienen. So weit der Berichtshatter übersehen konnte, waren anwesend: Reg.-Rat Spindler vom Ministerium des Innern, Ministerialrat Dr. v. Pistorius vom Finanzministerium, Reg.-Direktor Sting von der Zentralstelle für Landwirtschaft, Oberreg.-Rat Falch von der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins; ferner Oekonomierat Barth, Vorsitzender des Weinbauvereins, Oekonomierat Schöfer, Weinbauinspektor Mährlein und Professor Meißner von Weinsberg. Abgeordnete: von der Volkspartei Bep-Heilbronn, Böhmner-Stuttgart, Groß-Neuffingen, Dr. Pfeife-Neuffingen; vom Bauernbund Vizepräsident Bergler v. Berglos, Dr. Wolff-Marbach, Karges-Künzelsau, Karle-Neuffingen, Vogt-Weinsberg, Körner-Stuttgart, Haag-Heilbronn, Stroh-Baknang, Kreh-Waiblingen; von der Deutschen Partei Schmidt-Bietigheim, v. Hieber-Welsheim, v. Müßberger-Heilbronn; von der Sozialdemokratie Heymann-Stuttgart, Reichel-Stuttgart, Hornung-Heilbronn, Mattutat-Stuttgart; vom Zentrum Hanser-Nockarsulm. Schreiben lagen vor von den Abgeordneten Scheel, Fischer (Heilbronn), Feuerstein, Keil,

Tauscher. Weiter sind anwesend eine Reihe von Oberamtsvorständen (Heilbronn, Weinsberg, Baihingen, Maulbronn, Bietigheim) und eine große Zahl von Ortsvorstehern. Letztere bestritten in der Hauptsache auch die Diskussion. So sehr es anerkannt werden muß, daß sich die Ortsvorsteher weinbaureisender Gemeinden für ihre Bürger so ins Zeug legten, so sehr hätte man gewünscht, daß die Weingärtner in dieser Versammlung mehr das Wort ergriffen hätten.

Nachdem der Einberufer, Schultheiß Maulbrunn-Mundelsheim, die Gäste begrüßt hatte, wurde Schultheiß Meißner-Bietigheim zum Vorsitzenden bestimmt. In seinem Referat über die Notlage des Weingärtnerstandes gab Schultheiß Maulbrunn-Mundelsheim ein Bild des Notstandes in seiner eigenen Gemeinde Mundelsheim, die ein typisches Bild der gesamten Misere darstellt. Während man in Mundelsheim sonst durchschnittlich 250 000 Mark Herbstereinnahmen hatte, ist in diesem Herbst kein einziger Pfennig eingenommen worden. Nirgends bieten sich Einnahmequellen. Die Gemeinden können dem Elend nicht feuern, denn auch sie erhalten keine Steuern. So liegen die Verhältnisse am mittleren Neckar, so liegen sie an der Tauber, so im Remstal und überall wo Pflahe hocken. Aus den 200 Antworten, die auf die Fragebogen eingingen, geht hervor, daß überall dieselbe Not, dieselbe Elend vorhanden ist. 182 Gemeinden mit 10315 Morgen Weinberge berichten von Verlusten mit zusammen rund zwölf Millionen Mark. Der Referent bespricht nun die einzelnen Punkte, die der Eingabe an die Regierung zu Grunde gelegt werden sollen, die schon in den Fragebogen bejahend beantwortet wurden. Es sind folgende:

1. Uebernahme des ganzen Betrags für die Schädlingsbekämpfung für die Jahre 1913 und 1914 auf die Staatskasse und zwar soweit dies möglich und angängig ist, unter der Voraussetzung gemeinsamer Bekämpfung durch die Gemeinden oder die örtlichen Vereinigungen;
2. Erhöhung des Staatskredits für die Zentralkasse des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften.
3. Nachlaß der Staatssteuer für Weinberge und Zurücksetzung der Steuerkataster auf die Hälfte;
4. Weitere Stundung der seither gewährten Notstandsdarlehen.
5. Gewährung weiterer Notstandsdarlehen in der Weise, daß sie zunächst 3—5 Jahre zinsfrei gegeben werden und hierauf Rückzahlung in Jahresraten erfolgt;
6. Erhöhung des Staatsbeitrags an notleidende weinbaureisende Gemeinden bei Schulhausbauten.

7. Einleitung einer Geldsammlung im ganzen deutschen Reich.

8. Rasche und weitgehende Vorbereitung und Unterstützung von Notstandsarbeiten.

9. Beratung bei Neubestockung der Weinberge und Einführung anderer Kulturen durch die staatlichen Sachverständigen für Wein-, Obst- und Gartenbau.

Es wurden in den Fragebogen aber auch Bedenken gegen einzelne Maßnahmen geltend gemacht. Viele Gemeinden können Notstandsarbeiten nicht ausführen lassen, weil gerade infolge der schlechten Herbstfrüchte die Gemeindefinanzlage hoch gestiegen ist. Bei den Notstandsarbeiten wird auf die Schwierigkeiten der Rückzahlung hingewiesen und von der Herabsetzung der Steuerkataster wird einmal gesagt, es sei ein Tropfen auf einen heißen Stein; eine Ansicht, die der Referent durch ein Beispiel zu widerlegen vermag. Schultheiß Maulbrunn-Mundelsheim findet zum Schluß warme Töne für die in schlimmer Lage befindlichen Weingärtner und appelliert eindringlich an die Regierung. Der Weingärtner braucht die tätige Anteilnahme aller: der Regierung, der Stände, ja aller Mitmenschen. Nur so kann eine katastrophale Krise verhindert und dem Weingärtner das Vertrauen wieder zurückgegeben werden.

Die Diskussion.

Die nach den oben angegebenen einzelnen Punkten vorgenommenen, eröffnete Schultheiß Pfeifer-Hohenhausen. Er empfiehlt den Punkt 1 (Uebernahme des ganzen Betrags für die Schädlingsbekämpfung für die Jahre 1913 und 1914 auf die Staatskasse) zur einstimmigen Annahme. Ihm pflichtet Schultheiß Kreh-Bietigheim bei, glaubt aber, daß eine gemeinsame Bekämpfung nicht immer zweckmäßig sei. Abgeordneter Bep-Heilbronn hebt hervor, daß die Gemeinden die Pflicht haben, für eine gerechte Verteilung der Bekämpfungsmittel besorgt zu sein. Abgeordneter Vogt-Weinsberg macht einige Bemerkungen zu den Ausführungen Kreh's und Professor Meißner-Weinsberg nimmt Stellung gegen einen Artikel in der Süddeutschen Tageszeitung, wo ausgesprochen war, man solle mit der Beiprügung der Reben aufhören, weil das Vitriol den Trauben schade; dieser Artikel werde noch viel Unheil anrichten. Das Versuchsfeld in Weinsberg habe gezeigt, daß dort, wo nicht gespritzt wurde, auch kein Blatt mehr vorhanden sei. Abgeordneter Haag hat diese Artikel in der Süddeutschen Tageszeitung auch gelesen, aber er habe sie nicht ernst genommen. (Diese Artikel am eigenen Leibblatt ist einfach lässlich! D. Ver.) Herr Wendel-Bradenheim gibt Aufklärung über die

Was mich jünger fast wie du.
Kenz, erquickt und trinkt?
Sonnenklare Herbstesruh'
Welche dein gedenkt.

Emanuel Geibel.

Ein Rekrut von Anno 13.

Von Erkmann Charran.
Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Pfau.

(Nachdruck verboten.)

So kam ich vor dem Hause an, stieß die Türe auf und rief hinein:
„Die Erlaubnis!“
Die Tante Gretel, in Holzschuhen, lehnte eben die Küche, und Kathrine kam rechts die alte Holztreppe herab mit bloßen Armen, ihr blaues Tuch über die Brust gekreuzt. Sie hatte Späne auf dem Boden geholt, und als sie mich sah und rufen hörte: „die Erlaubnis!“ blieben beide wie gebannt stehen. Ich aber wiederholte: „die Erlaubnis!“
Da hob die Tante Gretel plötzlich beide Hände in die Höhe, wie ich getan, und rief:
„Es lebe der König!“
Kathrine, ganz blaß, stürzte sich auf das Geländer. Im selben Augenblick war ich bei ihr, und ich küßte sie so, daß sie mir endlich weinend wie eine Magdalene in die Arme sank, und ich sie, so zu sagen, heruntertrug, während die Tante um uns herumprang und rief:
„Es lebe der König! es lebe der Minister! So etwas hat man noch nicht erlebt.“
Endlich kam sogar unser Nachbar, der Schmied Rappert, mit seiner Lederschürze und mit seinem offenen Hemd heran und fragte:
„Nun... nun! was ist denn los, Nachbarin?“
Er hatte seine große Peißgange in der Hand und rief seine kleinen Augen weit auf. Wir wurden etwas ruhiger und ich entgegnete:
„Wir haben die Erlaubnis erhalten, uns zu heiraten.“
„Ach, das ist's!“ sagte er; „jetzt versteh' ich, ich versteh' ich!“
Er hatte die Tür offen gelassen, und fünf oder sechs Nachbarinnen, die Spinnerin Ana Schünz, der Feldschütz Christoph Wagner, Ja-hart Groß und mehrere andere kamen ebenfalls herbei; das Zimmer war voller Leute. Ich las die Erlaubnis vor. Jeder hörte zu;

als es zu Ende war, fing Kathrine wieder an zu weinen, und die Tante sagte:

„Dieser Minister, siehst du, Joseph, ist der beste Mensch. Wenn er hier wäre, würde ich ihn küssen und zur Hochzeit einladen; er müßte mit Herrn Gulden den Ehrenplatz teilen.“

Als dann die Nachbarinnen fortgegangen, um die Nachricht zu verbreiten, fing ich wieder an, Kathrine Liebeserklärungen zu machen, wie wenn die allen nichts gegolten hätten; ich ließ sie tausend und tausendmal wiederholen, daß sie nie einen andern geliebt habe als mich, bis wir vor Mitternacht weinten, dann wieder lachten und wieder weinten und wieder lachten und so fort bis zum Abend. Die Tante jagte draussen beim Kochen laut vor sich hin: „Das heißt ich mit einmal einen guten König!“ Oder auch: „Wenn mein armer Franz aus dem Grabe käme, hätte er einen glücklichen Tag, aber man kann nicht alles haben!“

Sie sagte auch, daß die Prozeßion uns gut getan habe, Kathrine und ich erwiderten nichts, unsere Freude war zu groß. Wir ohne zu Mittag, wir versperren, wir speisten zur Nacht, ohne etwas zu sehen und zu hören, und erst gegen neun Uhr abends bemerkte ich plötzlich, daß es Nacht war, und daß ich heim mußte. Dann gingen die Tante, Kathrine und ich zusammen fort. Es war ein schöner Mondschein. Sie begleiteten mich bis ans Rad hin, und unterwegs wurden wir einig, daß die Hochzeit in vierzehn Tagen stattfinden solle. Vor dem Weierhof unter den alten Pappeln küßte mich die Tante, und ich küßte Kathrine, dann sah ich beiden nach, wie sie wieder ins Dorf hinausgingen. Sie lehnten sich um und winkten mit der Hand, und ich winkte ihnen auch.

Als sie endlich im Haus verschwunden waren, ging ich der Stadt zu, wo ich gegen zehn Uhr ankam. Ich ging über den großen Platz und trat ins Haus.

Herr Gulden wachte noch in seinem Bett; er hörte mich ganz leise die Türe öffnen. Wie ich die Lampe anzündete und in mein Zimmer gehen wollte, rief er mir:

„Joseph!“
„Gleich näherie ich mich, und da er mich ganz gerührt sah, streckte er die Arme aus. Wir umarmten uns; dann sprach er zu mir:

„Nun, mein Sohn, du bist glücklich und du verdienst es.“

„Ich legte mich dann nieder, aber ich konnte lange nicht schlafen; jeden Augenblick wachte ich auf und dachte: „Ist es denn wahr? Ist die Erlaubnis da?“ Und in Gedanken rief ich mir zu: „Ja, es ist wahr!“ Gegen Morgen schließ

ich endlich ein. Als ich erwachte, war es voller Tag; ich irrte aus dem Bett, um mich anzukleiden; im selben Augenblick rief Herr Gulden im Nebenzimmer ganz heiter:

„Joseph, komm doch und setz dich zu Tisch!“

„Ach, verzeihen Sie, Herr Gulden,“ sagte ich, „ich war so glücklich, daß ich gar nicht schlafen konnte.“

„Ja... ja... ich habe dich wohl gehört,“ erwiderte er lachend.

Ich ging in unsere Werkstatt, wo der Tisch schon gedeckt war.

VI.

Außer dem Glück, Kathrine heiraten zu dürfen, war meine größte Freude der Gedanke, daß ich jetzt Bürger werden sollte; denn es ist ein großer Unterschied, ob man sich für nichts und wieder nichts plagen soll, oder auf eigene Rechnung zu arbeiten hat. Herr Gulden hatte mir gesagt, er wolle mich als Teilhaber in sein Geschäft nehmen und ich malte mir schon aus, wie Joseph Berthold sein junges Franzen Sonntag zur Weisse führen werde, und auf den Spaziergang gegen la Roche-plate oder Bonne Fontaine. Diese Aussicht versetzte mich in die beste Stimmung. Einsteilen ging ich alle Tage zu Kathrine; sie wartete auf mich in Obfingarten, während Tante Gretel „Kücheln“ und „Gugelhopfen“ für die Hochzeit zubereitete; wir haben uns Stundenlang in die Augen: sie war frisch und heiter und wurde von Tag zu Tag schöner.

Als mich Herr Gulden jeden Abend stets glücklicher willkommen sah, sagte er:

„Nun, Joseph, das scheint mit besser zu gehen, als bei Leipzig.“

Manchmal war ich bereit, die Arbeit wieder aufzunehmen, aber er gab es nicht zu und meinte:

„Ach was, die Tage des Glücks sind so selten im Leben! Geh nur zu deiner Kathrine, geh! — Wenn ich mich dann auch einmal verheiraten will, so wirst du für uns beide schaffen.“

So sprach er lachend. Ach, solche Männer sollten hundert Jahre leben. Welch ein gutes Herz! Welch ein gerader und schlichter Mann! Er war ein wahrer Vater für uns, und heute noch, oh, wenn ich ihn mit vorstelle, mit seiner schwarzenen Zipfelmütze über die Ohren, mit seinem achtzigjährigen, grauen Bart, mit seinen freundlich aus dem Häutchen blinzelnden Augen und mit dem Lächeln auf den Lippen, nach so viel Jahren noch glaube ich die Stimme zu hören und die Tränen kommen mir in die Augen.

(Fortsetzung folgt.)



Art der Verteilung der Bekämpfungsmittel im Oberamt
Praxenheim.

Zu Punkt 2 empfehlen Schultheiß Wendel-
Schmitt, Stadtschultheiß Lamparter-Causen, einen
Zusatz, der einen vorübergehenden Staatsbeitrag zu ge-
ringem Zinsfuß für die Zentralkasse des Verbandes der
landwirtschaftlichen Genossenschaften fordert. Dieser Zu-
satz findet Annahme.

Bei Satz 3, den Schultheiß Pfisterer-Hohenhas-
lach warm befürwortet, äußert Stadtschultheiß Lampar-
ter-Causen Bedenken; er befürchtet, daß bei einer Ver-
änderung der Kataster die Weinberge noch mehr entwertet
werden. Es wird ihm entgegengehalten, die Kataster-
grundlage soll unberührt bleiben und nur die Abzugsbe-
rechtigung erweitert werden. Ein Zusatz wird angenom-
men, der eine Erhöhung des Abzugs am Steuerkataster
von 40 Prozent auf 60-70 Prozent zu erbitten befür-
wortet. (Das entspricht dem Antrag, den der Abgeordnete
Bersch 1903 im volkswirtschaftlichen Ausschuss stellte,
ohne daß er beim Bund der Landwirte Gegenliebe ge-
funden hätte. D. Ver.)

Punkt 4 wird debattelos genehmigt. Dagegen wird
Punkt 5 von Schultheiß Kreeb-Hessigheim, vom Ab-
geordneten Kanser-Nekarulum und von weiteren Red-
nern warm zur Annahme empfohlen. Zu Punkt 6 weist
Schultheiß Wendel-Schmitt darauf hin, daß diese wein-
baureichenden Gemeinden keinerlei Güter besitzen, also ganz
auf ihre Steuerkräfte angewiesen sind. Diese Steuerkräfte
vertragen aber, wenn kein Herbsttrag bereinkommt, Red-
ner befürwortet einen Zusatz, daß in solchen Gemeinden
auch die persönlichen Schulkosten auf die Staatskasse über-
nommen werden. Abgeordneter Heymann stimmt diesen
Ausführungen zu, während Abgeordneter Kanser erwidert,
diese Weingärtnerangelegenheit nicht mit der politischen
Angelegenheit von der Uebernahme der Schulkosten auf
den Staat zu belasten. Der Satz wird in der Form an-
genommen, daß neben der Erhöhung des Staatsbeitrags
für Schulbauten auch eine Erhöhung der Schulgebüh-
ren erbeten wird.

Gegen den Punkt 8 — Einleitung einer Gesamm-
lung — zieht Stadtschultheiß Hörgner-Löwenstein mit
guten Gründen ins Feld, der Satz, den nur Schultheiß
Kreeb zur Annahme empfiehlt, — wird abgelehnt. Zu
Punkt 9 werden nur wenige Bemerkungen gemacht. Da-
mit ist die Debatte in der Hauptsache geschlossen.

Zur Ausarbeitung der Eingabe an die Regierung
wird eine Kommission bestimmt, die sich aus folgenden
Herren zusammensetzt: die Schultheißen Maulf-Rundels-
heim, Teile-Grumbach, Pfisterer-Hohenhaslach, Wendel-
Schmitt, Knauf-Obertürkheim, Kiffing-Ingeltingen, die
Stadtschultheißen Hörgner-Löwenstein, Kraut-Weiserheim,
ferner G.R. Bey-Heilbronn und Weingutsbesitzer Wendel-
Bradenheim. In der Eingabe soll, auf einhelligem Wunsch
der Versammlung zum Ausdruck gebracht werden, es möge
der Landtag möglichst reich, evtl. zu einer Sonderberüh-
gung zusammengerufen werden, da die Weingärtner rasche Hilfe
haben müssen.

Deutsches Reich.

Der neue badische Landtag.

der, wie verlautet, noch im Monat November zusamen-
berufen werden soll, wird sich mit einer Reihe kleinerer
Novellen und Vorlagen juristischer Art wie auch mit
solchen aus dem Gebiet der inneren Verwaltung und
des Finanzwesens zu befassen haben. Unter anderem steht
ein Gesetzentwurf über Änderungen der Kosten für
Dienstreisen und Umzüge der Beamten in Aussicht.
Die Regelung der Umzugskosten der Beamten, wie
sie durch das Gesetz vom 5. Oktober 1908 bestimmt wird,
hat sich nach Ansicht der Finanzverwaltung nicht bewährt.
Zu lebhaften Auseinandersetzungen dürfte es in der Zwei-
ten Kammer kommen, wenn das von der Regierung bereits
angefündigte Kirchendotationsgesetz — das 1908
angenommene läuft Ende 1914 ab — zur Verhandlung
kommt. Im Zusammenhang mit dieser speziellen An-
gelegenheit wird jedenfalls, wie früher, der ganze Komplex
der Fragen des Verhältnisses der Kirche zum Staat aufge-
rollt, jedenfalls auch das Verbot der Vorträge des Je-
suitenpaters Gobaus und der Nuggenstürmer Schallfall
zur Erörterung gebracht werden. Da zur Ausbildung
von Fortbildungsschullehrern erstmals Mittel eingestellt
werden sollen, wird wohl die Frage des dringend not-
wendigen Ausbaus des Fortbildungsschulwe-
sens, die an Hand einer Regierungsdenkschrift schon den
letzten Landtag beschäftigte, neuerlich angeschnitten wer-
den. Auch zur Frage der Verhältniswahl wird
der neue Landtag sich zu äußern haben, wobei die Regier-
ung eine zur Hauptsache von Ministerialdirektor Dr. Me-
lner ausgearbeitete Denkschrift, die, wie man wohl an-
nehmen darf, auch die jetzt beendeten Wahlen wohl be-
rücksichtigen wird, den Landständen vorlegen dürfte. Ein
Gesetzentwurf über die Einführung des Verhältniswahl-
verfahrens, dürfte leider auch in der bevorstehenden Ses-
sion noch nicht zu erwarten sein. Die große Sammel-
denkschrift über Vereinfachungen in der
Staatsverwaltung, die auf dem letzten Landtag nicht
mehr zur Besprechung kam, wird neu vorgelegt werden.
Einzelne Änderungen organisatorischen Charakters, vor
allem im Betrieb der Eisenbahnverwaltung, sind bereits
zur Durchführung gekommen. Da sie vor allem von
den durch sie betroffenen Stellen teilweise scharf kriti-
siert worden sind, ist wohl zu erwarten, daß auch in der
Kammer darüber gesprochen wird. Wie vor kurzem schon
gemeldet wurde, wird die Regierung im neuen Etat Mittel
anfordern zum Betrieb von eigenen staatlichen Auto-
linien und in einer Denkschrift diese Forderung besonders
begründen. An Arbeit auf den verschiedensten Gebieten
wird es also trotz des feststehenden großen Vorlagen dem neuen
Landtag keineswegs fehlen.

„Vereinfachung der Staatsverwaltung?“

Ein prächtiges Beweismittel für die fortschreitende
Vereinfachung der Staatsverwaltung bildet die jeden
erschienene „Vorschrift über die Dienst- und Ruhezeit des
Eisenbahnpersonals“. Dieses Zeichen schwäbischer Bureau-
kratie umfaßt nicht weniger als 178 — einhundertachtund-

sechzig — Druckseiten. Eine Preisfrage ob das Eisen-
bahnpersonal damit mehr „Dienst“ oder mehr Ruhe“
bekommen hat, wird man auch nach aufmerksamstem Stu-
dium nicht zu entscheiden vermögen. Soviel ist sicher, daß
durch das Studium der neuen Vorschrift manche Stunden
der Ruhe aufgezehrt werden.

Die gekülmte Säbelenjur.

Daß dem Filmoperateur nichts mehr heilig ist, hat
eine in Heidelberg spielende Affäre bewiesen, die zur
Zeit die Runde durch die Blätter macht. Es handelt
sich um folgendes Vorkommnis: Der Dramaturg Achen-
bach von der Heidelberger Gesellschaft der Filmindustrie
benützte zu einem studentischen Filmdrama
einen regelrechten Säbelkampf. Überredete zwei
Studenten, sich für die Mensur gegen anständige Be-
zahlung herzugeben. Es fanden sich tatsächlich auch zwei
Mensurjöhne bereit, um des lieben Rammons willen mit
dem Säbel in der Hand sich gegenüber zu treten. Einer
der Studenten hat früher der Landsmannschaft „Cherus-
kia“ angehört, war jedoch nicht mehr aktiv. Der andere
war ein ehemaliger „Athenopale“. Der Zweikampf fand
am 26. Juli in der Filmfabrik für Filmindustrie im
Stadtteil Schlierbach statt. Wertwärdigweise begab sich
auch die Landsmannschaft „Cheruskia“ fast voll-
ständig nach Schlierbach und gruppierte sich bei dem
Säbelduell um die beiden Pankanten. Es entwickelte sich
dabei vor dem Kasten des Knochophotographen ein Zwei-
kampf, der damit ein blütiges Ende fand, daß einer der
Pankanten eine Verletzung am Kopfe erlitt. Den Pan-
kanten waren von den Angestellten der Filmfabrik je
500 Mark verprochen worden. Das Geld haben sie aber
bis heute trotz brieflicher Nachfrage nicht erhalten, weil
die Direktion angeblich von dem Versprechen nichts ge-
wußt hat. Als die einzig dastehende Heldentat rühmbar
wurde, erhoben die beiden anderen Landsmannschaften
„Teutonia“ und „Fringia“ sofort beim Koburger L. C.
Beschwerden gegen die Landsmannschaft „Cheruskia“, deren
Eingverständnis mit der Filmaufnahme schon daraus her-
vorgeht, daß sie für den Zweikampf ihre Waffen mit zur
Verfügung gestellt hatte. Der Koburger L. C. trat nun
vor einigen Tagen bei Beginn des Winter-Semesters in
Leipzig zu einem Kongress zusammen. Es wurde ihm
der ominöse Film vorgelegt, auf dem mehrere Aktive der
„Cheruskia“, die Staffage gestanden hatten, deutlich zu
erkennen waren. Der Koburger L. C. fällt ein gnädiges
Urteil, indem er die „Cheruskia“ auf vier Se-
mester renoucierte. Die bestrafte Landsmannschaft
selbst hat zwei besonders beteiligte Mitglieder aus ihrer
Corona ausgeschlossen. Die gestrige Nachricht eines Mann-
heimer Blattes, daß der Senat der Heidelberger Univer-
sität die gesamte Landsmannschaft bereits suspendiert habe,
entspricht jedoch nicht den Tatsachen, da der Senat bisher
überhaupt noch keine Stellung zu dieser skandalösen An-
gelegenheit genommen hat. Der Ältestenrat-Verband der
„Cheruskia“ hat übrigens Vorbehalte getroffen, daß der
Film nicht weiter der Öffentlichkeit zugänglich gemacht
wird. Wenn übrigens ein Heidelberger Blatt angesichts
dieser noch nicht dagewesenen Affäre ausruft: „O alte
Burschenherlichkeit, wohin bist Du entschwinden!“, so
kann man diesem Ausruf wohl durchaus beistimmen.

Karlsruhe, 2. Nov. Die Stadt veranstaltet aus
Anlaß des 200. Jubiläums eine Jubiläumsausstellung
für Industrie, Handwerk und Kunst. Der Großher-
zog hat das Protektorat, Prinz Max das Ehrenpräsidium
übernommen. Die Regierung unterstützt die Ausstellung
in weitgehender Weise, indem sie Vertreter in die Aus-
schüsse abordnet und zum Garantiefonds 100.000 Mark
beiträgt. Zur Durchführung und Leitung der Ausstellung
soll nach dem Vorgange anderer Großstädte eine Gesell-
schaft gebildet werden, die aber nicht zu Geldbeiträgen ver-
pflichtet ist, weil die Städte einen Teilbetrag ganz über-
nehmen wollen.

Darmstadt, 1. Nov. In Gegenwart des Großher-
zogpaars, dreier heßischer Staatsminister, sowie zahl-
reicher Vertreter der Behörden wurde hier ein Denk-
mal des 1803 in Darmstadt geborenen Chemikers Justus
von Liebig enthüllt. Die Kosten des Denkmals waren durch
Spendungen aus Kreisen der chemischen Industrie aufge-
bracht worden. Die Weihrede hielt Medizinalrat Ref.
Dr. Glöcking übernahm das Denkmal in den
Schub der Stadt.

Heidelberg, 2. Nov. Zur Erinnerung an die Jahr-
hundertfeier haben Privatmann Jakob Landfried und Geh.
Kommerzienrat Wilhelm Landfried dem Stadtrat 70.000
Mark geschenkt, deren Zinsen alljährlich zu einem Besuch
des Nibelungwaldes und des Bismarckdenkmals (am linken
Rheinufer) durch ältere Schüler der Heidelberger Volks-
schule verwendet werden sollen.

Braunschweig, 2. Nov. Eine Sonderausgabe der
„Ämtlichen Braunschweigischen Anzeigen“ veröffentlicht
heute einen Erlaß einer Amnestie des Herzogs Ernst
August. Alle Freiheitsstrafen bis auf 6 Wochen, sowie
alle Geldstrafen bis zu 150 Mark werden erlassen. Außer-
dem sind Straferlasse in einzelnen Fällen vorgesehen.
— Der Herzog, der bisher Rittmeister bei den Jägers-
bataillon war, ist zum Oberst à la suite des Kaiserjäger-
regiments ernannt worden. Außerdem wird er
an der Spitze des Braunschweiger Infanterieregiments
Nr. 92 und des Braunschweiger Husarenregiments geführt
werden, deren Uniform er tragen wird. Die Herzogin ist
von dem Leibarzt der Kaiserin Geheimrat Dr. Junker in
Kaiserslautern auf ihren Gesundheitszustand untersucht worden.

Berlin, 1. November. Von Wien kommend, trat
heute der frühere türkische Finanzminister Dschawid
Bzi hier ein. Dschawid soll hier, ebenso, wie er es
bereits in Wien getan hat, über verschiedene, besonders
finanzielle Punkte, zwischen türkischen und deutschen poli-
tischen und Finanzkreisen Verbindungen anknüpfen bezw.
bereits begonnene Verhandlungen fortführen. Der Mini-
ster, der im Hotel Abion wohnt, wurde am Bahnhof
vom türkischen Votschafter Mahmud Muktar empfangen.

Berlin, 1. Nov. Die im Hotel Kaiserhof abge-
haltene Versammlung des Vorstandes und der Delegierten
des Vereins Deutscher Zeitungsverleger beschäftigte sich
u. a. mit dem Beschlusse des Verbandes
Deutscher Druckpapierfabrikanten, die Papierproduktion
einzuschränken, um eine Steigerung der Papier-

preise herbeizuführen. Einstimmig wurde die Haltung
des Verbandes als volkswirtschaftsfeindlich und die In-
teressen der deutschen Zeitungsverleger aufs schwerste schä-
dlich befunden. Diefen Bestrebungen gegenüber, die
darauf hinielen, in Zeiten niedergehender Konjunktur
das Zeitungsgerwerbe zu erschweren, und den Konsum
zu verteuern, wurde beschlossen, die Papiereinkaufsstelle
des Vereins Deutscher Zeitungsverleger energisch zu för-
dern, soweit irgendmöglich Papierkäufe überhaupt nicht
vorzunehmen, und keinesfalls nur die geringste Preis-
erhöhung zu bewilligen, da die Marktlage dies in keiner
Weise rechtfertige. Der Vorstand wurde beauftragt, bei
sämtlichen Zeitungsverlegern Deutschlands in der ange-
gebenen Richtung auflärend zu wirken.

Ausland

Gibt russische Methoden.

Aus Kiev wird gemeldet: Seit Beginn der Ver-
handlungen sind in Rußland wegen ihrer Artikel über
den Beilichprozeß vier Redakteure verhaftet, fünf in
Anlage verlegt, 24 Zeitungen und vier Broschüren be-
schlagnotet worden. Zwei Zeitungen mußten ihr Er-
scheinen einstellen. Endlich bezahlten 34 Blätter
zusammen 10.250 Rubel administrative Strafzettel.

Griffelles, 2. Nov. Die den Oberstleutnant v. Win-
terfeld behandelnden Ärzte und der an das Kranken-
bett berufene Prof. Dr. Hartmann von der Pariser cheuri-
schen Klinik haben heute früh folgenden Bericht veröffent-
licht: Der Verlegte hat gegenwärtig das Stadium der
ersten Komplikationen hinter sich. Der lokale Befund
möge noch einen Eingriff notwendig, der in den nächsten
Tagen vorgenommen werden wird.

London, 1. Nov. Anlässlich der Fertigstellung der
neuen Fassade des Buckingham-Palastes, die einen Kosten-
aufwand von 1.200.000 Mark erforderte, hatte König
Georg 600 Arbeiter, die mit der Ausführung der Er-
neuerungsarbeiten betraut gewesen waren, gestern abend
zu einem Dinner eingeladen. Zu einem längeren Tele-
gramm aus Sandringham bedauerte der König, der selbst
die Speisepolge für seine Gäste zusammengestellt hatte,
nicht persönlich zugegen sein zu können.

Graz, 1. Nov. Das Raubtier, das schon seit
langem die Gegend unsicher macht, ist bestimmt als
Löwe erkannt worden. Die Jagd auf den „Baner-
löwe“ ist bereits im Gange.

Belgrad, 2. Nov. 40-50 bulgarische Komitassen
überstiegen zwischen Doiran und Strumiza die serbische
Grenze, überfielen 20 auf dem Wege nach Strumiza
besidliche türkische Familien, obgleich diese mit Pass-
portscheinen der bulgarischen Regierung versehen waren,
und richteten unter ihnen ein Blutbad an.

Newyork, 2. Nov. Nach einem Telegramm des
amerikanischen Konsuls in Veracruz sind Daniel und
Evarist Madero, Verwandte des früheren Präsidenten
Dort an Bord eines mexikanischen Kanonenbootes ein-
getroffen und in ein Gefängnis an der Küste übergeführt
worden.

Württemberg.

Von den Handwerksmeisterinnen.

Auf Veranlassung des Bundes Württ. Handwerks-
meisterinnen fand am Mittwoch im Saale des „goldenen
Engel“ in Ulm die 1. allgemeine Handwerkerinnen-Ver-
sammlung unter Leitung der Landesvorsitzenden, Frau
Frida Gran-Stuttgart, statt, die gut besucht war. Auch
der Vorsitzende der Handwerkskammer Ulm, Herr Scher-
nermeister Uebele-Biberach und Herr Handwerkskam-
mersekretär Schuler-Ulm waren erschienen. Verbands-
sekretär Naujokat-Stuttgart referierte über die
bisherige Tätigkeit des Bundes im Interesse der weiblichen
Handwerksberufe; Sekretär Schuler-Ulm hielt einen auf-
klärenden Vortrag über die Zweckmäßigkeit der Organi-
sation der Handwerksfrauen und die Landesvorsitzende
Grua sprach über die Notwendigkeit der gemeinschaftlichen
Regelung der Lehrlingsfrage in den handwerksmäßigen
Frauenberufen. Nach lebhafter freier Aussprache wurde
einstimmig die Gründung eines Vereins Ulmer
Handwerksmeisterinnen im Anschluß an den
Württemberg. Bund beschlossen, worauf sofort 27 der anwesen-
den Handwerksmeisterinnen ihren Beitritt erklärten. Zur
Leitung des neuen Vereins wurde ein provisorischer Aus-
schuß aus 6 Handwerksmeisterinnen verschiedener Berufe
gewählt, der im Einvernehmen mit Herrn Handwerkskam-
mersekretär Schuler das weitere veranlassen wird.

Himmelererscheinungen im November.

Die Sonne sinkt immer tiefer und verkürzt ihre
Tagbogen. Zu Beginn des Monats steht sie noch 14 Grad
südlich vom Äquator, Ende des Monats ist sie bis auf
22 Grad herabgesunken. Am 22. tritt sie aus dem Zeichen
des Störions in das des Schützen. Der Mond ist zu Be-
ginn des Monats im Zeichen begriffen. Am 14. haben
wir Vollmond, am 28. Neumond. Am 9. befindet sich
der Mond in Erdferne, am 25. in Erdnähe. Der Mond
ist in Konjunktion mit Jupiter am 3. 10 Uhr vormittags,
mit Saturn am 15./16. nachts 1 Uhr, mit Mars am
18. abends 8 Uhr, mit Venus am 26. abends 8 Uhr. Von
den Planeten ist Merkur Ende des Monats bis zu 1/2
Stunde morgens sichtbar. Er kommt am 2. in seine größte
östliche Elongation von der Sonne. Am 27. morgens
kann man den Planeten nahe dem Nordosthorizonte links
unter der letzten Mondichel sehen. Venus nähert sich der
Sonne immer mehr und ist anfangs kaum zwei, zuletzt
nur noch 1 Stunde lang Morgenstern. Jupiter nimmt an
Glanz ab und geht etwa 2 Stunden nach der Sonne unter.
Mars steht die ganze Nacht am Himmel. Sein Glanz wird
immer heller und der Planet bietet zuletzt eine prächtige
Ercheinung dar. Saturn kann die ganze Nacht hin-
durch beobachtet werden. Am Fixsternhimmel treten die
Winterbilder Stier, Orion, Zwillinge immer entschei-
dender die Herrschaft an. Um Winternacht kann man tief im
Südostquadranten Sirius flammen sehen; schon vorher
zeigt sich der Kleine Hund, nach 12 Uhr erscheinen auch
schon einzelne Sterne vom Großen Löwen.

Neberwerb. Allen auf die Vergebung von Nebenwerb gerichtet, in den Tageszeitungen unter einer Schiffer erscheinenden Inseraten ist mit größter Vorsicht zu begehen. Ein Hamburger „Bank“ erlöst durch ihren „Generalvertreter“ in den Zeitungen folgendes Inserat: „Suche unbescholtenen Herrn bei einem Monatslohn von 150 M und täglich 2 Stunden häusliche Tätigkeit. Auch als Nebenwerb ohne Vorkennnisse, da gründliche Einarbeitung erteilt wird. Zur Uebernahme 100 Mark erforderlich.“ Weset sich hierauf jemand, dann ergötzt er bald den Besuch des Herrn „Generalvertreter“. Dieser weiß ihn in bekannter, vertraulicher, redgewandter Weise davon zu überzeugen, daß eine Vertretung für seine Bank einen erträglichen Verdienst abwerfe. Er bemerkt, die Bank sei ein durchaus reelles Unternehmen, was sich aus den zahlreich mitgebrachten Druckfachen der „Bank“ ergebe. Schließlich unterschreibt der Nebenwerbsuchende, geblendet durch die verlockenden Auspreisungen des Generalvertreter, einen Kontrakt, wonach er sich verpflichtet, an den Herrn Generalvertreter 100 M für Aufwendungen, Mithaltung, Einarbeitung, Instruktion, Material, usw. zu zahlen, wofür er dann das Recht erwirbt, in einem bestimmten Bezirk Darlehensträge für die Bank entgegenzunehmen und sich von dem Darlehenssucher je nach der Höhe des gewünschten Darlehens eine Vermittlungsgebühr von 1.75 bis 25 M zahlen zu lassen. Von der Vermittlungsgebühr hat er in jedem Fall 0.50 M an die Bank einzuführen. Der Generalvertreter läßt, nachdem die 100 M ausbezahlt sind, nichts mehr von sich hören. Zu spät erfährt der Nebenwerber, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen ist und daß die Bank, deren Vertretung er übernommen hat, einen bösen Ruf genießt, daß sie zu den Unternehmungen gehört, denen es lediglich um die Erlangung der Vorkasse zu tun ist.

Stuttgart, 2. Nov. Das von Professor Belsgrün gemalte Bild eines spitternackten Jünglings an der Ecke des Kunstausstellungsgartens dem Schloßgarten zu ist heute nacht schon zum zweitenmal in seiner wohlweislich umgitterten Brunnennische durch Amvorken einen Dintenlächer schwer verunreinigt worden. Die Polizei war schon in aller Frühe am Tatort und versuchte die Spur des Uebelthäters anscheinend zu machen. An dem Bild haben ja schon viele Leute Vergnügen genommen, aber es bleibt unter allen Umständen eine Kasse, seiner Verwundung gegen diese Art von Kunst durch ein feiges Verköhlungswort im Schutze der Nacht Ausdruck zu geben.

Stuttgart, 1. Nov. Die vereinigten Bürgervereine haben sich in ihrer Sitzung vom 29. Oktober dem Gesuche ihres Vorsitzenden, des Kommerzienrats Müllers, um Enthebung vom Vereinsvorstand, unter Dank und Anerkennung für die der Sache der vereinigten Bürgervereine geleisteten, ersprießlichen Dienste entsprochen, und an dessen Stelle den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden, Professor und Gemeinderat W. Weitzbrecht einstimmig gewählt. Als stellvertretender Vorsitzender ist Kaufmann C. Bod, als Schriftführer Postlechner D. Ahner gewählt worden.

Marbach, 1. Nov. Der Milchverband aus dem Bezirk und namentlich aus dem Bortwartal hat seit Eröffnung der Bortwartalbahn eine große Ausdehnung genommen, weshalb die Milchviehzucht sehr eifrig und in namhafter Ausdehnung betrieben wird. Welch große Werte in den Einzelstellen fließen, geht daraus hervor, daß auf dem jüngst in Großbottwar stattgefundenen Viehmarkt einem dortigen Bauern für eine Kuh samt Kalb die Summe von 700 M geboten wurde, der Bauer verlangte 800 M. Auf jenem Markt wurden viele Einzelfrüder an Bauern abgesetzt.

Ludwigsburg, 1. Nov. Zur Feier des 100jährigen Bestehens des Dragonerregiments Königin Olga Nr. 25 ist folgendes Programm festgesetzt worden: Freitag 5. Dez.: abends zwangloses Zusammensein der eingetrossenen Festteilnehmer mit Konzert im Exerzierhaus; Samstag 6. Dez.: Befehle durch das Trompeterkorps im vorderen Schloßgarten, 8 Uhr Sammlung der Festteilnehmer und Ausstellung der ehemaligen Regimentsangehörigen. Begrüßung durch den Regimentskommandeur, 10 Uhr 30 Min. Entree des Kaisers und des Königs, dann Feldgottesdienst beider Konfessionen, Paradeaufmarsch im vorderen Schloßgarten, Reiterfestspiele, Festessen.

Weinsberg, 1. Nov. Da sich die Gedächtnisse der hiesigen Bevölkerung schon seit längerer Zeit als unzulänglich erwiesen haben, sollen namentlich im kommenden Jahre große Erweiterungsbauten vorgenommen werden, für die 200 000 zur Verfügung gestellt wurden. Trotzdem die Not mit den Geisteskranken im Lande groß ist, will man mit der Erweiterung bis nächstes Jahr warten. Wenn die Bauten diesen Winter noch ausgeführt würden, würde dies sowohl den Kranken als dem Bauhandwerk von Nutzen sein. (Red.)

Geislingen, 1. Nov. Schultheiß Mayer von Gossbach hat in der letzten gemeinsamen Sitzung der bürgerlichen Kollegien erklärt, daß er wegen Kränklichkeit um seine Pensionierung auf den 1. Januar 1914 nachgesucht habe. Mayer steht seit Anfang 1899 an der Spitze der Gemeinde.

Nah und Fern.

Eine Wechselfälschungssache.

Bei der zahlreiche Offiziere um erhebliche Beträge geschädigt wurden, beschäftigt die Charlottenburger Kriminalpolizei. In der letzten Zeit liefen vielfach Anzeigen von Offizieren und Geldmännern ein, indem Wechsel mit gefälschten Unterschriften vorgelegt wurden. Die Ermittlungen ergaben, daß der Aussteller der Wechsel der 50 Jahre alte Agent von Grumbach, ist, der sich seit längerer Zeit mit seiner Frau unangemeldet hier aufhält. Durch Inzinate suchte der Agent Verkehr mit Offizieren und bei diesen sichere Darlehen gegen bequeme Provisionen. Hatte sich ein Offizier bereit erklärt, ein Darlehen aufzunehmen, so fälschte er den Wechsel auf erheblich höhere Beträge und setzte diese in Umlauf. Heute wurde er verhaftet.

Ein schauerliches Familiendrama

hat sich in München ereignet. Die Familie des dortigen praktischen Arztes Dr. Heilmayer wurde Samstag mittag in der Bohnenstraße tot aufgefunden. Dr. Heilmayer hatte in der vergangenen Nacht seiner Frau und seinen beiden Kindern im Alter von 10 und 12 Jahren die Kehle durchgeschnitten und sich selbst durch

einen Stich ins Herz getötet. Das Motiv der Tat soll in unglücklichen Spekulationen zu suchen sein.

Im Kampf.

In Kasatt gab zur Nachtzeit um 1 Uhr der Arbeiter Hermann Scham aus einer Browningspistole auf offener Straße mehrere Schüsse ab, die zwei Schulleute, sowie einen Passanten namens Koch schwer verletzten. Scham, von dem man annimmt, daß er die Tat in der Trunkenheit begangen hat, wurde verhaftet. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Eine hübsche Geschichte

erzählt der Pariser „Matin“, wie der französische Bataillon wegen 10 Centimes Strafporto ein ganzes Armeekorps mobil gemacht hat. Die Geschichte hängt folgendermaßen zusammen: Ein Fräulein empfing während der Ränder eine Ansichtskarte aus dem Feldlager des 11. Armeekorps, die nicht genügend frankiert war und für die 10 Centimes Strafporto bezahlt werden mußten. Das Fräulein weigerte sich nun, diese 10 Centimes Strafporto zu zahlen. Da kein Absender auf der Karte verzeichnet war, sand die französische Postbehörde in Gefahr, diese Karten zu verlieren. Man kam nun auf die glänzende Idee, die Karte dem Kommandanten des 11. Armeekorps zu schicken mit der Bitte, den Absender zu ermitteln. Tatsächlich erließ der Korpskommandant die entsprechenden Befehle und in jedem Regiment des 11. Armeekorps wurde jeder einzelne Soldat persönlich gefragt, ob er der Absender der Karte sei. Der Hauptmann jeder Kompagnie mußte einen schriftlichen Rapport über die negativen Resultate seiner Nachforschungen einreichen. Die Rapporte wurden gesammelt und dem Obersten jedes Regiments übergeben. Der Oberst reichte sie wieder dem Korpskommandanten ein. Zum Schluß wurden alle Rapporte mit der Angabe, daß es nicht möglich gewesen sei, den Absender zu ermitteln, der Postbehörde übergeben.

Ein erschütternder Vorfall

hat sich in der Totenhalle der Jeché Zentralkirche zugetragen. Die Witwe des vor einigen Tagen auf Schacht 1 verunglückten Steigers Ruff hat gewünscht, vor der Beerdigung noch einmal ihren Mann sehen zu dürfen. Als sie wenige Augenblicke an der Bahre verweilt hatte, brach sie plötzlich von einem Herzschlag getroffen tot zusammen.

Falscher Verdacht

Aus Rosenberg M. Allwangen wird berichtet: Etwas über ein Jahr ist es her (es war am 17. Oktober 1912), da merkte der Schafhalter Jos. Pfisterer in Hochstätt, daß ihm ein Tausend-Markschein abhandeln gekommen war. Zeit überzeugt, daß der Schein ihm gestohlen worden sei, erstattete er Anzeige. Der Verdacht lenkte sich damals auf einen Wegwerfer von Frontort. Allein der Mann war, wie sich jetzt herausstellt, unschuldig. Jetzt fand, laut Juri- und Jagdzeitung, die Ehefrau des Schafhalters in einem Kasten unter Bildchen, mit denen die Kinder gespielt hatten, den schmerzlichen Vermissten Tausend-Markschein. Dieser war, wie es scheint, durch irgend eine Unvorsichtigkeit in die Hände der Kinder gekommen und von diesen als „Bildchen“ unter die andern eingereicht worden.

Kleine Nachrichten.

Nach einer Meldung Pariser Blätter hatte sich ein Sekretär einer höheren Pariser Unterrichtsanstalt mit Wachen in Verbindung gesetzt, um mit deren Hilfe zwei Gelehrten zu töten. Die Wachen hätten dies der Polizei mitgeteilt. Eine Untersuchung schwebt.

Dem ehemaligen Polizeipräsidenten von Paris und jetzigen Abgeordneten Lepine wurde in einem Brief des Amsterdamer Pariser Schnellzugs eine Brieftasche gestohlen, die angeblich Werte von etwa 15 000 M enthielt.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 30. Okt. Wegen versuchter Brandstiftung und Anstiftung hierzu hatten sich heute der in Völkheim wohnhafte verheiratete Schuhmacher Johannes Benzling und der in Ludwigsburg wohnhafte verheiratete Schreiner Reinhard Kunz vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte Benzling schüttete am Abend des 15. Juni Petroleum an ein Kellerfenster eines Hauses der Karlstraße in Ludwigsburg und zündete es an. Ein Mädchen, das ihn vom Fenster aus beobachtete, ging ihm nach und veranlaßte seine Festnahme. Das Feuer wurde alsbald gelöscht. Zu der Brandstiftung soll ihn Kunz angehetzt haben. Benzling machte geltend, daß er das Haus habe nicht im Brand setzen wollen, sondern nur ein Feuer machen wollen, um die Hausbewohner zu erschrecken. Dem Untersuchungsrichter hat er zugestanden, daß er zuerst die Absicht gehabt habe, das Haus innen anzuzünden und es zu diesem Zwecke herzutreten habe. Auf der Kellerterrasse war Petroleum ausgeschüttet. Kunz will zu Benzling nur gesagt haben, er solle das Petroleum am Haus seiner Schwiegereltern ausschütten und anzünden, um den Hausbewohnern einen Koffen zu spielen. Ein Motiv für die Brandstiftung läßt sich schwer finden: Man nimmt an, daß Kunz den unhaltsamen Jähzorn in dem Haus, in dem seine Schwiegereltern wohnen, ein Ende machen wollte. Die Mißhausbewohner leben mit seinen Schwiegereltern in Freundschaft. Benzling verwechselte das Haus, er schüttete das Petroleum an einem Nachbarhaus aus. Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen, worauf die Angeklagten freigesprochen wurden.

Stuttgart, 31. Okt. Wegen schweren Raubstrafen der ledige 28 Jahre alte Buchbinder Rudolf Kemmler von Stuttgart und der 20 Jahre alte Buchbinder Gottlieb Winder von Winnenden vor dem Schwurgericht. Die Angeklagten, die in einer hiesigen Fabrik beschäftigt waren, haben in der Nacht auf 29. Juni einem 47jährigen Händler von Baihingen a. B. überfallen und herabst. Sie trafen den Mann in einem Cafe in Besatz, wo sie durch dessen eigenartiges Benehmen wachend, den Entschluß faßten, ihn zu berauben. Sie vermittelten folgerichtig, daß er bei Kunden Geld eingezogen habe. Als angebliche Baihinger begleiteten sie den angegriffenen Mann und führten ihn von der Kottentaler Straße in einen in den Wald führenden Weg. Dort stieß ihn Kemmler zu Boden und hielt ihn fest, während Winder dem Opfer den Geldbeutel mit etwa 50 M aus der Tasche zog. Schon am folgenden Tag wurden sie festgenommen. Der Verurteilte besitzt eine Verletzung am Kopf, zweifellos durch Ausschlagen auf einen Stein. Daß ihn die Angeklagten geschlagen hätten, konnte er nicht sagen. Von dem Geld hat er 28 M wieder bekommen. Winder spielte seinem Komplizen gegenüber den Schiedsman, indem er ihm von dem geraubten Geld 20 M verheimlichte. Kemmler ist heilig minderwertig. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten im Sinn der Anklage schuldig, unter Zuhilfenahme mildernder Umstände. Der Gerichtshof erkannte sodann gegen Kemmler auf 1 Jahr 3 Monate und gegen Winder auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von je 3 Monaten Untersuchungshaft. Bei der Strafbesetzung wurde ihr unbescholtenes Vorleben und der Umstand berücksichtigt, daß es sich um ein Gelegenheitsverbrechen handelt.

Stuttgart, 1. Nov. Wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde und Betrugs hatte sich der 20 Jahre alte Tagelöhner Friedrich Müller von Weil im Schönbuch vor dem Schwurgericht zu verantworten. Dem Angeklagten war als Maschinenpauer auf dem Nordbahnhof von der Maschineninspektion ein Freischein für Fahrten von Juffenhäusern nach Stuttgart ausgestellt worden. Nach seiner am 12. April erfolgten Entlassung änderte er denselben an drei Stellen ab und fuhr mit dem gefälschten Schein bis anfangs Juli von Weil im Schönbuch nach Stuttgart. Das Urteil gegen ihn lautete auf 4 Monate Gefängnis, wovon 2 Monate Untersuchungshaft abgehen.

Stuttgart, 1. Nov. Der 17jährige Dienstknecht Albert Schuon hat seinen früheren Dienstherrn in Bittensfeld bestohlen. Er stieg, während die Bewohner auf dem Felde waren, durch ein offenes Fenster in das Haus ein, erbrach einen Kasten und entwendete daraus einen größeren Geldbetrag. Von dem Geld schaffte er sich neue Kleider an und fuhr mit dem Rest nach Mannheim, wo er auf dem Bahnhof einem Schutzmann auffiel. Er ist wegen Diebstahls verurteilt. Die Strafkammer erkannte gegen ihn auf 6 Monate Gefängnis abzüglich 4 Wochen Untersuchungshaft.

Frauengedanken nach der Jahrhundertfeier.

Von Marie Martin.

Darften die Frauen den Segen der großen Tage von 1813, in denen sie sich tapfer und mächtig und gegenwärtigen Geistes gezeigt hatten, einheimen als Bürgerinnen ihres Vaterlandes? Alles ist heute voll jubelnden Preises für jene, die wie Männer für dies Vaterland zu opfern und zu sterben wußten; man singt von dem Genius des preussischen Volkes, der großen Königin, die trauernd und bis zum Tode hoffend im Dienste des Vaterlandes leidenschaftlich politisch tätig war. Aber mit Bürgerrechten hat man das Muttergeschlecht des Vaterlandes noch nicht zu ehren versucht bis zum heutigen Tage. Vielmehr wurde das weibliche Geschlecht in diesen hundert Jahren ganz besonders geprüft und durchschüttelt, und der Geschlechtergegensatz, der sich, wie es scheint, nur ganz geringlich in der Liebe lösen kann, hat sich in dem stets erregten Kauf- und niederschwanke zwischen Frauenberechtigung und Frauenberachtung verhängnisvoll gezeigt. Zuerst wurde in der Periode englischer Reaktion und geheiligten Philistertums das Frauenleben wieder er unter den guten Ton gestellt. Und dann ging es ohne Uebergang in die Zeit der neuen Zeit hinein, wo Deutschland mächtiger Großstaat wurde und eine äufere Blüte hoher Männerkultur sich entwickelte. Aber diese Entwicklung hat die Frau entwertet und ihr die alte Lebenssphäre, den patriarchalischen Zuschnitt des Daseins, geraubt. In dieser Wandlung wurde ihr aller Einfluß, durch die Familie auf das Volk, stark entwertet, sie konnte den Ansprüchen der neuen Zeit nicht genügen sein, und es entstand der unglückselige Frauentyp, der zum Arbeiten zu „gebildet“, zum frohen Genießen zu „unverföhrt“, dem Leben hilflos und anspruchsvoll zugleich gegenüberstand, ein Versorgungsballast für den Aufstieg des Volkes. Da ging den tüchtigen Frauen eine Ahnung und dann das klare Bewußtsein auf, wie elend und innerlich heimlos ihr Geschlecht geworden war, wie tief gedemütigt durch die Heiratfrage, wie unfähig zur Selbsthilfe, wie abhängig in der Arbeit, wie getrennt in die Kassen der überbildeten Arbeiterin, des oberflächlichen, Männerinfluenz dienenden Weibchens, der unversorgten, „höheren“ Tochter, der wohlbestellten „Dame“. Die Frauenfrage weckte die Frauenbewegung, deren Sturmglöckchen durch das Land läutet. Ironischerer Spott der Gesellschaft, wie er so leicht die Frauen trifft, die der Mann für sein Leben nicht brauchen kann, verstimmt und macht der Männererzge Blase, seit die „Frauenbewegung“, wie sie feinsinnig von gutverföhrgen Frauen — wirklich von deutschen Frauen! — in geringfügiger Eifersucht genannt wurde, die Befragungsfrage Unversorgter, sich vertiefte zur wohl begründeten Frauenbewegung und schließlich selbst die behütete Frau, die konservative Frau, die „Spitze der Gesellschaft“, und die früher so zufriedenen christlichen Frauenkreise ergriß und in große Organisationen trieb.

Alle für eine und eine für alle! Die großen Vereine für Frauenbildung, für Frauenberufe, für gleiche Moral der Geschlechter, die organisierte Bewegung für die Arbeiterinnen in Stadt und Land, für Heimarbeitsschutz, für kirchliche, soziale, bürgerliche Frauenrechte, die zahllosen Berufsorganisationen: sie alle legen geschlossenen Zeugnis ab, daß ein gemeinamer Frauenwille erwacht ist, der nicht ruhen wird, bis unserem Geschlecht das volle Heimatrecht im Volke in neuen Formen zurückerobert und der vollwertige Einfluß auf die Zukunftsentwicklung gesichert ist. Der Weg ist rauh und beschwerlich und trotz aller schwindenden Fortschritte wahrscheinlich noch lang. Geschädigt eilt zur Rettung, aller alten Vorrechte gegen diesen Freiheitsgeist wieder die Reaktion herbei mit ihren altbekannten Waffen. Die einen sucht man unter Schmeicheln zurückerufen: dem echten deutschen Manne stehe die Frau zu hoch, um sie den Härten des öffentlichen Lebens und seinen Aufgaben auszuhehen. Man erinnert an die große Gewalt, die jederzeit die echte Frau durch den Mann ausüben könne, und pocht also noch auf jene unglücklichen inponderablen Fraueneinflüsse, die, nicht auf Rechte und Einfluß, sondern auf Reize und Beziehungen gerichtet, so oft verhängnisvoll geworden sind für die Sittlichkeit der Völker, und die für unser Geschlecht darum so schädlich wurden, weil sie es zu Umwegen, Intrigen und Kollaterieren führen und es früher Verantwortung entwidnen. Jedem liegt ein grauer Kasten, ja ein gedankenloser Hohn in solchen Worten; sie sind offenbar nur für die oberen Zehntausend, tösig wohlgepflegten, anmutigen und gefählsarten eigenen Frauenkreise gemeint, in den die unbedequate Bewegung nicht drängen soll. Denn diese „Hochachtung vor der Frau“ hat weder den Mißbrauch des geschriebenen Mädchens und die Reglementierung des Lasters um des männlichen Behagens und Genusses willen, noch die Ueberlastung der Arbeiterin, noch die herglose Einstellung der unversorgten Frau in arbeitslos, mechanische, reizlose und schlecht bezahlte Berufe zu hindern versucht.

„Von der deutschen Mutter hängt Deutschlands Zukunft ab.“ Daß sie ihre Eigenart nicht verlieren wird durch die Härten und Kitten, ja die wirklichen Gefahren der schweren Uebergangszeit vom alten zum neuen Frauenleben, daß wir Frauen stets auf einem Sinn bleiben, wenn es die Sache gilt, die wir mit Herz und Kopf erfaßt haben, das zeigt unser Bekenntnis zu den Worten einer der edelsten Frauenrechtlerinnen, die je ein Dichter besang: „Soljam fühl ich immer meine Seele am schönsten frei, allein dem harten Worte, dem rauhen Ausdruck eines Mannes mich zu fügen, lern' ich weder dort noch hier.“ Und ich schließe mit dem eigentlichen Motto der ganzen deutschen Frauenbewegung aus ihrem Munde: „Ich bin so frei geboren als der Mann.“

(Aus der „Lise“).

Sofales.

Wildbad, den 4. November.

* Familien-Abend des evang. Jünglingsvereins Wildbad. Am letzten Sonntag veranstaltete der ev. Jünglingsverein im Saale des Gasthauses „Zur alten Linde“ einen Familien-Abend. Derselbe hatte sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen, ein deutlicher Beweis für das Interesse, das diesem Verein entgegengebracht wird. Ein reichhaltiges, ansprechendes Programm, dessen Abwicklung viel Genuß und Heiterkeit brachte, belebte die gemütliche Feier, die bis zu einem gewissen Grad auch zugleich eine Lutherfeier war, insofern nämlich, als Herr Stadtpfarrer Köster in einem längeren, von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden, zündenden Vortrag unsern Reformator als echt deutschen Mann kennzeichnete. Die Vereinsjünglinge bemühten sich mit viel Erfolg, in 2 größeren Aufführungen ihre Schauspielertalente zu entfalten. In „Magister Tuffernus“ stellten sie uns ein malerisches Bild aus der Jugendzeit des württ. Herzogs Christoph auf die Bühne, der bekanntlich der unentwegten Zeuge seines Lehrers zu verdanken hatte, daß ihn Karl V. nicht in einem spanischen Kloster verschwinden lassen konnte. Bei diesem anschaulichen und durch Handlung belebten Stück zeigten die Darsteller, mit welchem Fleiß sie ihrer vorbereitenden Arbeit obgelegen hatten. Wesentlich erhöht wurde die Gesamtwirkung durch die malerischen Kostüme der Spielergruppe. Besonders schön war das olivgrüne Schöpfkleid des Junkers Christoph. (Soviel wir wissen, stammten die Kostüme aus dem Maskengeschäft von Müller in Pforzheim, dessen Firma wir empfehlen möchten.) Die Aufführung „Ein Pfadfindersieg“ machte uns mit den Einzelheiten der pfadfinderischen Tätigkeit bekannt. Wir durften dabei sehen, daß die Tendenz dieser jugendl. Vereinigung eine gute und ernste ist. Wie eifrig und geschickt wußten sie sich doch um das Anlegen eines Notverbandes bei dem verunglückten Freund ihrer Tätigkeit zu bemühen! Rein Wunder, daß ihr „Sieg“ ein so glänzender wurde! — Recht geschickt wurden die Pausen durch das Deklamieren von heiteren Gedichten in schwäbischer Mundart ausgefüllt. Ihr treffender Witz erregte viel Heiterkeit und Frohsinn. — Allen Mitwirkenden schulden wir aufrichtigen Dank, besonders auch dem rührigen und zielbewußten Vorstand des Jünglingsvereins, Herrn Stadtvicar Repler. Dieser Dank darf aber nicht nur in

onekennenden Worten seinen Ausdruck finden. Vielmehr ist es Pflicht jedes ernst Denkenden, die edlen Bestrebungen dieses Vereins durch kleinere oder größere Geldbeiträge zu unterstützen. Er hilft auf diese Weise wirksam mit, daß unsere der Schule entwachsende Jugend auf richtige Bahnen geführt wird. Und wer für die Jugend sorgt, sorgt für die Zukunft unseres geliebten Vaterlandes!

— **Bauerregeln vom November.** „In diesem Monat soll man den Leib vor der Kälte wohl verwahren“, heißt es in einem alten Buche hinsichtlich dieses Monats. Guter Wein soll „schönes Angeht verursachen“, ist also jedenfalls ratsam. Außer der Vorkehrung für die Gesundheit hat die Frage Interesse: Wie wird der Winter werden? Dies kann man angeblich ergründen auf folgende Weise: Gaze im Wald einen Spann aus der Buche oder Weisstanne; ist er trocken, gibt's einen kalten, ist er feucht, einen leidlichen Winter. Auch ein Birkenspan soll zu diesem Zwecke der Forderung zu gebrauchen sein, nur — darf man sich in keinem Fall erwischen lassen, wenn man einen solchen Spann abhaut. Auch die Martinsgans kann als Wetterprophetin herangezogen werden, oder vielmehr ihr Brustbein; ist nämlich das Brustbein einer um Martini geschlachteten Gans braun, soll es mehr Schnee als Kälte geben; ist es weiß, wird's gerade umgekehrt. Allerheiligen bringt übrigens den letzten „Sommertag“, den Nach- oder Altweibersommer, dann ist unwiderrüchlich Schluß. Dagegen ist nun allen Ernstes der erste Schnee mit Kälte zu erwarten; nicht gut ist es für die jungen Saaten, wenn der erste Schnee auf die feuchte Erde fällt, da soll die Winterfaat Schaden leiden.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 3. Nov. Der Reichskanzler hat heute den rumänischen Gesandten empfangen.
Braunschweig, 3. Nov. Aus Salzgitter im Kreise Goslar meldet man: Die Herzogl. Lumberländische Saline Salzgitter ist heute nacht durch ein Strohfeuer zerstört worden.
Wien, 3. Nov. Die Reichspost erfährt von informierter Stelle, daß Prinz Wilhelm zu Wied die Kandidatur für den Thron Albaniens angenommen hat.
Paris, 3. Nov. Ministerpräsident Barthou hat den bulgarischen Minister des Auswärtigen empfangen. Die Unterredung dauerte länger als eine Stunde.

Rom, 3. Nov. Der russische Ministerpräsident empfing heute den italienischen Minister des Auswärtigen. Die Unterredung währte etwa 2 Stunden.

Saloniki, 3. Nov. Das Verbot der Getreideausfuhr ist auf das gesamte Ausland ausgedehnt worden, sodaß das ganze Exportgeschäft für Getreide brach liegt.

Settine, 3. November. Die Verhandlungen zwischen Serbien und Montenegro über die Grenzlinie haben zu einem endgültigen Abkommen geführt.



Der Unterschied zwischen Malz und Gerste ist nur sehr wenigen Menschen bekannt. Viele wissen nicht, daß Malz gekimte Gerste ist oder glauben, das Keimen der Gerste sei von geringer Bedeutung. Malz ist aber nicht nur viel wertvoller als Gerste, sondern enthält auch Nährstoffe, die dem menschlichen Körper erst durch das Mälzungsverfahren zugesetzt werden können. Außerdem kann nur gute Gerste zum Keimen gebracht werden. Malz läßt sich aus schlechter Gerste also gar nicht herstellen. Wer z. B. Gerstentafel als Malzkaffee verkauft, macht sich strafbar. Der Unterschied ist allerdings für die Hausfrau schwer zu erkennen. Deshalb wird man bei lose ausgewogenem Malzkaffee immer vorsichtig sein müssen, abgesehen von der leicht möglichen Verunreinigung. Aus diesen Gründen wird der in der größten Malzkaffee-Fabrik der Welt hergestellte echte Kaffeebohnen Malzkaffee nur in geschlossenen Paketen verkauft, die man sofort an der Schutzmarke, dem Kneipp-Bild, erkennt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: A. Reinhardt beselbst.

Amtl. Fremdenliste.

Der am 16. bis 31. Okt. angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen:

- Gasth. zur Eisenbahn.**
 Apple, Hr. Urban, Rfm. Neu-Ulm
 Nauth, Hr. F. O. mit Frau Gem. Frankfurt a. M.
Gasth. zum Hirsche.
 Arnold, Hr. Friedrich, Landwirt Bernhausen
Gasth. zur alten Linde.
 Müller, Hr. Karl, Braumeister Oberkirch Baden

- Delich, Hr. Max, Rfm. Stuttgart
 Kümmerle, Hr. Robert, Rfm. Stuttgart
 Paulus, Hr. Ferd., Rfm. Stuttgart
 Much, Frau Marie mit L. Galtaring
 Städler, Hr. Theo, Rfm. Schlenkingen
 Stelzl, Hr. J., Rfm. Achern
Hotel Maifisch.
 Heilmann, Hr. Karl, Versicherungsinspektor Stuttgart
 Ziegler, Hr. Gertrud, Privatier Hengen
 Schindler, Hr. D. Hengen
 Bauer, Hr. Karl, Diplom-Ingenieur mit Fr. Sem. Straßburg
 Schwarz, Hr. Friedrich, Rfm. Erfurt
Hotel Palmengarten.
 von Blusten, Hr. Ettligen
 von Verhoren, Hr. Bonn
 von Wender, Hr. Stuttgart
 Haug, Fräulein Luise Stuttgart
 Meyer, Hr. G. Tullingen

- Meyer, Hr. R. Stuttgart
Gasth. zur Sonne.
 Gemehl, Hr. E., Rfm. Straßburg
 Lachmann, Hr. A., Rfm. mit Kutscher Baihingen a. E.
 Rehernet, Hr. Dr. Kufel
 Schenck, Hr. Th., Forstmann. Ehingen
 Wölter, Hr. Wilh., Beamter Mannheim
 Schuster, Hr. Paul, Ingenieur Berlin
 Merkle, Hr. P., Bes. Assessor Kufel
 Dreyfuß, Hr. Hugo, Rfm. Stuttgart
 Schiede, Hr. Karl, Rfm. Stuttgart
 Ehrlich, Hr. Julius, Rfm. Stuttgart
Hotel Weil.
 Horstmann, Frau Ingenieur Helfsingfors Fimmld.
 Bräun, Hr. Max Pforzheim
In den Privatwohnungen:
 Karl Reck, Maler. Stuttgart
 Klein, Hr. J., Missionar Stuttgart

- Tullingen
 von Hartwig, Fräulein Elise Stuttgart
Villa Mathilde.
 Meyerheim, Hr. Ernst Buenos-Aires
Albert Mühl.
 Zeh, Fr. Maria Wangen-Stuttgart
 Mühl, Hr. B., Privatier Tullingen
 App, Fr. Susanne Rottenacker
 Bernz, Hr. W. Rottweil
 Mühl, Fr. Pauline Tullingen
 Stadtpfarrer Köster.
 Köster, Hr. Eberhard, Leutnant Mergentheim
Wilh. Schmid, Schreinermeister.
 Strobel, Frau Margarete Stuttgart
 Verwalter Staudenmaier.
 Rauner, Fr. Mary Ulm
Villa Lauenburg.
 Horstmann, Hr. G., Privatier mit Fr. Gem. Trier
 Zahl der Fremden 20442.

Prima saure Mostkapsel
 sind heute am Bahnhof und in der Kelter zu haben.
Karl Rath.

Kohlen, Koks und Brifetts,
 in nur besten Qualitäten, alle Sorten und Quantitäten bei reeller Bedienung zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt
Fr Krauss,
 Schlossermeister (Wildbad.)

800 000

Germanen

Das ist der Erfolg v. wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.

In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelösen bis zu den vornehmsten Majolika-Ofen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1913 durch
Karl Gütthler, Wildbad.

Ein Waggon **Silberkraut** ist für mich eingetroffen und empfiehlt
Joh. Köhle.

Turnverein Wildbad.
 Mittwoch abend 8 Uhr
Singstunde
 im Lokal. (alten Linde.)
 Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.
 Der Vorstand.

Jünglings-Verein.
 Mittwoch abend 8 Uhr:
Bibelstunde.
 Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Donnerstagabend 7 1/2 Uhr
Ausschuss-Sitzung.

Im Weißnähen und Flicker
 in und außer dem Hause empfiehlt sich
Luise Kuhn,
 Rennbachstraße 156.
 Ketten

Limburgerkäse
 empfiehlt
Chr. Batt. Ww.

Geschwister FREUND
 Hauptstrasse 104 u. in den Kgl. Anlagen
 empfehlen:
HANDARBEITEN.
 Karz-, Weiss-, Woll- und Modewaren
 Herren-, Damen- und Kinderwäsche
 Korsetten Blousen Kravatten Gürtel
 Handschuhe Sportmützen.
 Stets Einan- von Neuheiten.
 Billigste Preise.

Koche mit Knorr

Beachten Sie bei Verwendung der Knorr-Suppenwürfel den hochfeinen, natürlichen Geschmack jeder Sorte und die große Ausgiebigkeit! 46 Sorten, wie Hausmacher, Eierspätzle, Pariser etc. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfennig.

Ebenso anerkannt sind
Knorr - Hasermehl, Haserflocken,
 - Reismehl, Gränkermehl.

Prima Coaks
 per Zentner 1,40 Mt. ab Gaswerk ist zu haben
Gütthler.

Minikas
 Cigaretten-Fabriken, München.
 Anerkannt feinste Qualitätsmarken.
 Kleine Minikas 2 Pf. — Minikas Nr. 6 3 Pf.
 Cigarrengeschäft Kometsch.